

## David Jung

### ***Juden in Sinzenich, insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus (Zeitzeugenbefragung)***

Schülerfacharbeit 2004, Franken Gymnasium Zülpich  
(unveröffentlicht, redaktionell überarbeitet 2012)

#### **Inhaltsverzeichnis**

1.	<b>Die Geschichte des Dorfes Sinzenich bis zum Ersten Weltkrieg im Überblick</b> .....	1
2.	<b>Juden in Sinzenich vor der Machtergreifung Hitlers</b> .....	2
2.1.	Sinzenich als Heimat jüdischer Bürger.....	2
2.2.	Tätigkeitsfelder der Juden in Sinzenich .....	3
2.3.	Soziales Verhältnis zwischen den Sinzenicher Juden und der Dorfbevölkerung.....	3
3.	<b>Juden in Sinzenich zur Zeit des Nationalsozialismus</b> .....	4
3.1.	Einstellung der Sinzenicher Bevölkerung zur Machtergreifung und Führerwahl Hitlers.....	4
3.2.	Anfänge der Judenverfolgung und Reaktionen der Dorfbevölkerung.....	4
3.3.	Die Reichsprogromnacht („Kristallnacht“) in Sinzenich.....	5
3.4.	Flucht .....	6
3.5.	Steigerung der Repressalien .....	7
3.6.	Der Zweite Weltkrieg .....	7
3.7.	Endgültige Vertreibung der Juden aus Sinzenich .....	8
4.	<b>Sinzenich zum Ende des Krieges</b> .....	8
5.	<b>Schlussfolgerung</b> .....	9
6.	<b>Juden aus Sinzenich in der Zeit danach</b> .....	9
7.	<b>Quellen- und Literaturnachweise</b> .....	9
7.1.	Befragte Zeitzeugen.....	9
7.2.	Literatur .....	10
7.3.	Weitere Quellen .....	10
8.	<b>Anhang</b> .....	10
8.1.	Liste der Fragen (Zeitzeugenbefragung).....	10
8.2.	Fragen an Eveline Levi .....	11
8.3.	Antwortschreiben von Eveline Levi .....	11
8.4.	Liste der Namen und Schicksale der Sinzenicher Juden .....	12

#### **1. Die Geschichte des Dorfes Sinzenich bis zum Ersten Weltkrieg im Überblick<sup>1</sup>**

Auf dem Gebiet inmitten der Zülpich-Jülicher Börde, wo sich zur jetzigen Zeit das Dorf Sinzenich befindet, siedelten sich schon vor 3000 Jahren die Kelten an. Diese wurden um ca. Christi Geburt von den Römern besiegt und vertrieben. Die Kirche St. Kunibert, die, zumindest was die Deckenbalken angeht, als eines der ältesten Bauwerke des Rheinlandes gilt, steht nachweislich auf Fundamenten eines römischen Landhauses. Bis zum 5. Jahrhundert stand Sinzenich unter römischer Verwaltung. Nach dem Ende des Weströmischen Reiches (476 n. Chr.) waren es schließlich die Merowinger, ein Geschlecht der Franken, die die vorherrschende Macht in diesem Gebiet besaßen. Nach dem Ende der Merowinger und der Machtübernahme der Karolinger gehörte das Gebiet zum Reich Karls des Großen.

Um 925 lag die Herrschaft Sinzenich im Herzogtum Lothringen, das von Giselbert verwaltetet wurde. Als dieser sich gegen den Herrscher Heinrich I. wandte, wurde er in der Schlacht bei Zülpich unterworfen. In einer Urkunde von Otto I., dem Nachfolger Heinrichs, datiert vom 11. Juni 948, wurde *Sincich* zum ersten Mal erwähnt. Um 953 gehör-

<sup>1</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 5-49.

ten Zülpich und Umgebung zum Erzbistum Köln, da Ottos Bruder, der Erzbischof von Köln die Gebiete übertragen bekam. Die ältesten Teile der Sinzenicher Kirche stammen aus dem Jahr 1031. Der römische Kernbau wurde überbaut, zu einer Saalkirche erweitert und in den folgenden Jahrhunderten immer weiter ausgebaut. Ab 1084 gehörte *Sincicho* dem Kunibertstift in Köln. 1222 wurde der Ortsname *Sinzenich* in Zusammenhang mit *Gerhard von Sinzenich* erstmalig genannt. Im weiteren 13. und 14. Jahrhundert (Sinzenich wurde auch als *Sincich*, *Syncych*, *Syntzig*, *Synzege* bezeichnet) haben sowohl die Burg Sinzenich, die Herrensitz war, der umliegende und von dort aus verwaltete Ort als auch die Kirche wechselnde Besitzer. 1356 wurde Jülich Herzogtum und ab 1374 wurde das Geschlecht der Herren von Gertzen mit der Burg und den Ländereien belehnt. Diese Herrschaft endete erst 1665 als Johann Heinrich von Holtrop sie übernahm.

Es ist belegt, dass die Pest um 1519 hier in Sinzenich wütete. 1609 wurde Sinzenich zum ersten Mal als Ort mit eigener Schule erwähnt. Sie befand sich im Klostergebäude auf der Kirchstraße. 1864 musste sie erweitert werden, weil sie für die mittlerweile 140 Schülerinnen und Schüler zu klein geworden war. Dazu musste ein Teil des Klostergebäudes abgerissen werden. 1667-1669 wütete die Pest wieder in Zülpich und Umgebung und senkte die Einwohnerzahlen drastisch. Ein Erdbeben am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1755 beschädigte die Burg Sinzenich, die 1895 vom Blitz getroffen wurde und ganz abbrannte. Einige Bauten aus dem 17. Jahrhundert sind noch erhalten, z.B. die Winkelhofanlage auf der Kommerner Straße 74 und das zweigeschossige Fachwerkhaus (Wohn- und Stallanlage) auf der Kommerner Straße 3.

Im Jahre des Beginns der Französischen Revolution 1789 wurde Zülpich zur Kantonstadt. Es gehörte zum Roer-Departement, zum Arrondissement Köln. Sinzenich war dem Kanton Zülpich unterstellt. In acht ortsansässigen Tuchherstellungsbetrieben fanden ab etwa 1800 viele Einwohner Arbeit. Diese ersten größeren Betriebe entwickelten sich weiter über eine Spinnerei und eine Strohpapierfabrik zu der heute noch bestehenden Papierfabrik. Anfang des 19. Jahrhunderts enthielt die Bürgerliste von Sinzenich 102 Namen. 1816 erfolgt eine Neuordnung der Gebiete. Die Ländereien der Herzogtümer Kleve, Jülich und Berg sind von nun an in der Königlichen Regierung von Köln zusammengefasst.

Am 1. August 1874 wurde in Sinzenich eine Postagentur eingeweiht. Blindenlehrer Peter Hett verschenkte am 12. März 1908 74.000 Mark an die Gemeinde Sinzenich zum Bau eines Pflegeheims für Blinde, das heute noch als „St. Anna Haus“ erhalten ist. Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) fanden 25 Sinzenicher Bürger den Tod. 1955 wurde die alte Schule durch ein neues Gebäude auf der Gartenstraße ersetzt und dient seitdem als Wohnhaus.

## **2. Juden in Sinzenich vor der Machtergreifung Hitlers**

### **2.1. Sinzenich als Heimat jüdischer Bürger**

Nachweislich lebten schon im Jahre 1750 wohlhabende Juden in Sinzenich<sup>2</sup>. Vorher ist nichts dergleichen bekannt. Erste Erwähnung finden sie allerdings erst in einem Bericht des Departement de la Roer aus dem Jahre 1804. Nach diesem Bericht lebten 5 jüdische Familien mit insgesamt 16 Personen in Sinzenich<sup>3</sup>. Wo die damals lebenden Juden gewohnt haben, konnte nicht herausgefunden werden. Im Jahre 1843 waren es nur noch 8 und 1854 waren es 12 Personen jüdischen Glaubens. 1869 waren 30 jüdische Bürger in Sinzenich gemeldet. Anfang des 20. Jahrhundert waren es 32<sup>4</sup>.

Vor der Machtergreifung Hitlers lebten 7 Familien (insgesamt 36 Personen) jüdischen Glaubens in Sinzenich (Familien Josef Scheuer, Jakob Scheuer, Julius Scheuer, Felix Hartoch, Moritz Horn, Albert Sommer und Leo Kaufmann). Sie lebten in ihren Häusern auf der „Kommerner Straße“ (Oberdorf) und „Auf dem Sand“ (Unterdorf). Die Häuser stehen heute immer noch, dienen aber nicht mehr alle als Wohnhaus. Das Haus der Familie Hartoch stand zum Beispiel dort, wo sich heute der Verkaufsraum der Metzgerei Schneider und der Bäckerei Habrich befindet. Es gab auch eine Synagoge, die sich über der Toreinfahrt in der ersten Etage des Wohnhauses der Familie Horn befand.

<sup>2</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 34, 36 und 38.

<sup>3</sup> Das Original des Berichtes befindet sich im Besitz eines der hiesigen Zeitzeugen.

<sup>4</sup> Alle folgenden Angaben beruhen auf Aussagen von Zeitzeugen, ich persönlich befragen konnte (eine Liste der Fragen befindet sich im Anhang) oder mit denen ich per Internet Kontakt aufnehmen konnte. Des Weiteren beziehe ich mich auf die Ausführungen der Heimatforscher Günther Heinze und Hans-Dieter Arntz, die mir im persönlichen Gespräch wertvolle Tipps für meine Recherchen gegeben haben, und deren Bücher ich als Grundlage meiner Arbeit benutzte (Arntz, Judaica / Heinze, Betrifft: Sinzenich).

## 2.2. Tätigkeitsfelder der Juden in Sinzenich

Die Familien hatten alle eigene Familienbetriebe, von denen sie lebten. Felix Hartoch besaß eine Metzgerei und betrieb Viehhandel. Leo Kaufmann besaß ein Kolonialwarengeschäft. Moritz Horn verkaufte Textilien, verarbeitete diese auf Wunsch aber auch weiter. Jakob und Julius Scheuer besaßen, genau wie die Familie Hartoch, eine Metzgerei und betrieben ebenfalls Viehhandel. Zu diesem Zweck hatten sie mehrere Hektar Land gepachtet. Ihre Felder erstreckten sich bis kurz vor Lövenich und bis zum Sportplatz. Man muss dabei berücksichtigen, dass der Betrieb der Hartochs eher für das Oberdorf und der Betrieb der Scheuers eher für das Unterdorf zuständig war. Es gab keinen Konkurrenzkampf. Des Weiteren verdiente Joseph Scheuer sein Geld mit Kleinviehhandel. Leo Sommer komplettierte das Sextett der jüdischen Geschäfte mit seinem Ziegenhandel.

Die Juden, die in Sinzenich lebten; waren wohlhabender als der Rest der Dorfbevölkerung. Dies ergab sich, wie bei vielen anderen Juden auch, als eine Folge des Handelsmonopols, welches sich die Juden im Laufe der Jahrhunderte gesichert hatten<sup>5</sup>.

## 2.3. Soziales Verhältnis zwischen den Sinzenicher Juden und der Dorfbevölkerung

Das Verhältnis zwischen den Juden und der restlichen Bevölkerung Sinzenichs war „normal“, auch im Bezug auf die geldlichen Mittel. Es gab keinerlei Vorurteile wegen eines anderen Glaubens. Dies war weder auf Seiten der jüdischen Bevölkerung der Fall, noch auf Seiten der Christen.

Die jüdischen Mitbürger waren komplett in das Sozialleben des Dorfes eingebettet. Freundschaften wurden in aller Form gepflegt. Wo geholfen werden konnte, wurde dies auch getan. Es wurde zusammen gefeiert. Auch fanden im Saal Huppertz des Öfteren Bälle statt, wobei ein freundschaftlicher Umgang gepflegt wurde. Später gab es manchmal aber auch „geschlossene Gesellschaften“, bei denen sich nur Dorfbewohner jüdischen Glaubens trafen, um eventuelle Probleme ausdiskutieren.

Als Beispiel für die soziale Einbettung der Juden vor dem „Dritten Reich“ ist zu erwähnen, dass Julius Scheuer Leiter des Mandolinencubs in Sinzenich war. Moritz Horn, der, wie 50 andere Jungen und Mädchen jüdischen Glaubens im Zeitraum von 1865-1938 die Volksschule in Sinzenich besuchte, war seit 1923 Gemeinderatsmitglied in Sinzenich. Eine Sache, die das oben genannte Vorurteil, die Juden seien nur auf den eigenen Profit aus, deutlich widerlegen sollte, ist folgende: Wenn einem Bauern aus dem Dorf zum Beispiel ein Stück Vieh starb und er finanziell keine Möglichkeit hatte, sich einen neuen Ochsen oder eine neue Kuh zu kaufen, gaben Scheuers oder Hartochs das Vieh trotzdem an ihn ab. Er konnte mit dem Bezahlen so lange warten, bis es ihm wieder besser ging.

Es bestand also ein recht gutes gegenseitiges Vertrauensverhältnis. Es gab also für die meisten Menschen in Sinzenich keinerlei Gründe, die jüdischen Mitbürger als eine andere und feindliche Rasse von Menschen zu betrachten. Im Gegensatz dazu zeigten sich nach der Weltwirtschaftskrise 1929 stark antisemitische Strömungen bei radikalen Gruppierungen, z.B. dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, die von den meisten Parteien stillschweigend geduldet wurden. Nach der Gründung der NSDAP in den 1920er Jahren wurde der Antisemitismus immer planmäßiger betrieben. Man versuchte, den Leuten einzureden, dass die Juden Schuld an der momentanen wirtschaftlichen Misere seien (was aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten nicht schwer war) und dass eine „jüdische Weltverschwörung“ im Gange sei<sup>6</sup>.

---

<sup>5</sup> Schon seit dem Mittelalter waren Juden in ihrer Berufswahl eingeschränkt. Sie durften nur solche Tätigkeiten ausführen, die dem christlichen Bevölkerungsteil aus moralischen Gründen untersagt waren. Dazu gehörten das Gewerbe mit Geld und der Handel überhaupt. Die anderen Berufszweige waren allesamt von Christen besetzt. Es blieb den Juden also nichts anderes übrig, als diese „verruichten“ Berufe auszuüben, um damit ihr Geld zu verdienen. Durch diese Einschränkungen entwickelten die Juden bald ihre eigenen Methoden, in diesen Berufsparten viel Geld zu verdienen. Kontinuierlich warf der Handel immer mehr Geld ab. Durch clevere Geschäftspraktiken und das Verleihen von Geld, das sie durch Zinsen gewinnbringend wieder zurückbekamen, wurden manche sehr reich. Neid kam auf und mit ihm Misstrauen und Feindseligkeit gegenüber den Juden als Glaubensgemeinschaft. Das Vorurteil, Juden würden, nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht, andere ausnutzen und sich ihr Geld aneignen, steigerte den Judenhass auch schon vor der Zeit des Nationalsozialismus.

Natürlich wurden viele Juden durch ihre Geschäfte reich. Was allerdings oft übersehen wurde, war dass andere mit diesen Einschränkungen absolut nicht zurechtkamen und am Rande ihrer Existenz lebten. Viele zogen mit Bauchläden durchs Land um wenigstens etwas Geld zu verdienen.

<sup>6</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 259ff.

### **3. Juden in Sinzenich zur Zeit des Nationalsozialismus**

#### **3.1. Einstellung der Sinzenicher Bevölkerung zur Machtergreifung und Führerwahl Hitlers**

Zur Zeit der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 ahnte noch niemand, welche fatalen Auswirkungen dieses Datum auf die Zukunft haben würde. Hitler hatte in der Wirtschaftskrise mit 3.000.000 Arbeitslosen versprochen, Arbeitsplätze zu schaffen. Auch versprach er, das Straßennetz auszubauen. Beides geschah auch, doch keiner ahnte, dass dies Vorbereitungen für einen Weltkrieg sein würden. Man war froh, dass man erst einmal wieder arbeiten und Geld verdienen konnte.

Außerdem konnte niemand, auch nicht die Juden, zu dieser Zeit ernsthaft in Erwägung ziehen, dass Hitler die Thesen, die er gegen die Juden in seinem Werk „Mein Kampf“ aufstellte, tatsächlich in die Wege leiten würde<sup>7</sup>. Man nahm die Aussagen nicht ernst<sup>8</sup>! Dies war auch in Sinzenich der Fall. Man machte sich also keinerlei Gedanken diesbezüglich.

Am 5. März 1933 fand die Reichstagswahl statt. Hitler wollte als gewählter Führer an die Macht, um dem Ausland deutlich machen zu können, dass in Deutschland keine Diktatur herrsche. Folgende Stimmverteilung gab es an diesem Tag in Sinzenich: NSDAP 99, Zentrum 239, Sozialisten 44, Kampffront 24, Kommunisten 48<sup>9</sup>. Dieses Ergebnis macht sehr deutlich, dass man in Sinzenich nicht ohne weiteres bereit war, Hitler zu folgen. Das Zentrum war immer noch die vorherrschende politische „Macht“ in Sinzenich.

#### **3.2. Anfänge der Judenverfolgung und Reaktionen der Dorfbevölkerung**

Die Folgen, die die Machtübernahme Hitlers für Deutschland und vor allem für die Juden hatte, wurden kurze Zeit später für viele ersichtlich. Erste Repressalien gegen die Juden wurden erlassen. Der Boykott-Tag gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933, an dem gegen die Juden gehetzt wurde, kam in Sinzenich nicht zur Ausführung, da immer noch ein sehr großer Teil der Dorfbevölkerung hinter den Juden stand. Hier ist wieder hervorzuheben, wie gut die Juden in Sinzenich, auch nach der Machtübernahme der NSDAP in das Sozialleben eingebettet waren.

In Deutschland führte der Boykott zur Solidarisierung der Juden untereinander (Kulturbund Deutscher Juden und Reichsvertretung der deutschen Juden, beide 1933 gegründet), aber auch zur beginnenden wirtschaftlichen Diskriminierung der Juden<sup>10</sup>.

Der „Westdeutsche Beobachter“, eine Propagandazeitung gegen die jüdische Bevölkerung veröffentlichte am 29. März 1935 den Artikel „Juden in Sinzenich“. Die Zeitschrift besaß einen eigenen Schaukasten im Dorf. Er befand sich dort, wo jetzt der Schaukasten des SV Sinzenich hängt: Dort war der Artikel, der antisemitische Hetzparolen enthielt, ausgestellt und für jeden ersichtlich. Doch trotz solcher Berichte, weigert sich der Großteil der Sinzenicher Bevölkerung, der Anweisung der Nationalsozialisten, die Juden zu meiden, Folge zu leisten.

Ein Beschluss (Urteil) der NSDAP über einen Verstoß gegen diese Anweisung (§ 4 Abs. 2b der Satzungen) gibt Aufschluss über die beginnende Gefährlichkeit der Partei<sup>11</sup>. Am 2. August 1935 folgte ein weiterer Bericht des „Westdeutschen Beobachters“. In diesem stand Sinzenich an der „Prangertafel“<sup>12</sup>. Das bedeutete, das Sinzenich zu den Dörfern gehörte, in denen Juden weiterhin geduldet waren, wo nichts gegen die „Feinde der arischen Rasse“ unternommen wurde.

Am 15. September 1935 wurden die Nürnberger Gesetze<sup>13</sup> erlassen, die „die Reinheit des deutschen Blutes zur

<sup>7</sup> Hitler schrieb den ersten Teil seiner Propagandaschrift in der Haftanstalt Landsberg/Lech. Er erschien im Juli 1925. Der zweite Teil folgte im Dezember 1926.

<sup>8</sup> Unter anderem sicherlich auch deshalb, weil man eine Durchführung seiner Pläne nicht für möglich hielt und außerdem der Antisemitismus seit dem Mittelalter immer einmal wieder aufgeflackert war, aber nie ernste Folgen hatte.

<sup>9</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 53.

<sup>10</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 264ff.

<sup>11</sup> Dokument im Privatbesitz der Zeitzeugin Rosel Bayard.

<sup>12</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 54.

<sup>13</sup> Vgl. [www.dhm.de](http://www.dhm.de) (Quellen).

Maxime staatlicher Gesetzgebung erhoben<sup>14</sup>. Weitere Änderungen, die die Juden schikanieren sollten, folgten rasch. So war es seit 1935 Pflicht der Kinder, in die „Hitlerjugend“ einzutreten. Deren Mitglieder mussten samstags nicht mehr zur Schule zu gehen. Stattdessen fand samstags morgens immer ein „Appell“ statt. Danach konnte man entweder auf dem Eulenberg so genannte „Kriegsspiele“ spielen, oder man setzte sich in die hinterste Reihe der jüdischen Klasse, die weiterhin auch samstags Unterricht hatte, obwohl der Samstag für die Juden ein heiliger Ruhetag war. an dem nicht gearbeitet werden durfte (Sabbat). Die Kinder hatten die Anweisung, den Unterricht der jüdischen Kinder zu stören. Es ist nicht überliefert, inwieweit die Bevölkerung sich an diesem Dingen beteiligte, da es in Sinzenich nachweislich auch Kinder gab, die nicht in der Hitlerjugend waren, weil ihre Eltern nicht der NSDAP angehörten.

Waren die Juden schon seit 1933 kontinuierlich aus dem Staatsdienst und dem öffentlichen Leben (z.B. Theaterbesuche, Aufenthalte in Schwimmbädern u.v.a.m.) verdrängt worden, so begann 1938<sup>15</sup> eine neue Diskriminierungswelle, bei der die Juden nun auch aus den Bereichen der Wirtschaft (Handel und Gewerbe) herausgedrängt werden sollten<sup>16</sup>.

Weitere Maßnahmen gegen die Juden des Dorfes folgten ebenfalls in diesem Jahr. So wurde von den Nationalsozialisten veranlasst, die deutschen Schulen „judenfrei“ zu machen. Als erstes Kind aus Sinzenich traf es Ilse Scheuer, Tochter von Jakob Scheuer. Sie wurde am 3. März 1938 aus der Obertertia des Lyzeums der Dominikanerinnen in Euskirchen verwiesen. Aus der Sinzenicher Volksschule war bis zu diesem Zeitpunkt noch niemand willkürlich verwiesen worden. Dies sollte aber bald folgen.

### **3.3. Die Reichspogromnacht („Kristallnacht“) in Sinzenich**

Die Reichspogromnacht fand vom 9. auf den 10. November 1938 statt. Erste Übergriffe auf Juden gab es in Euskirchen schon am Morgen des 9. Novembers. Am Abend des 10. Novembers kam die SA auch nach Sinzenich. Laut Zeitzeugenberichten und Beschreibungen in den angegebenen Büchern<sup>17</sup> verlief die Reichskristallnacht hier wie folgt: Es war gegen 17 Uhr und es fand gerade der Martinszug statt. Während dieser Zeremonie kamen Mitglieder der SA (Sturmabteilung der NSDAP) von auswärts und begannen mit der Zerstörung jüdischer Häuser und Geschäfte. Sie wurden von (nachweislich zwei) Nazis aus dem Dorf unterstützt<sup>18</sup>. Es gab auch Teile der Dorfbevölkerung, die zwar in der Partei waren, aber vor einer derartigen Verfolgung der Juden zurückschreckte und sich aus diesem Grund nicht an den Zerstörungen jüdischen Eigentums beteiligte. Der Großteil der Dorfbevölkerung zog sich allerdings einfach nur zurück, weil die Leute Angst hatten, durch „falsches“ Handeln selbst Schaden zu nehmen; denn wer sich der SA in den Weg stellte, wurde (auch mit Gewalt) zurechtgewiesen. Die Leute befürchteten auch, selbst zu Gewalttaten gezwungen zu werden<sup>19</sup>.

Nur der Sinzenicher Bauer Heuken, der Vater von Anna Mösch, stellte sich den Nazis mit einer Mistgabel in den Weg, um die beiden Töchter des Jakob Scheuer vor dem Abtransport zu bewahren. Er brüllte: „Wenn ihr die Mädchen haben wollt, müsst ihr mich erst totschiessen!“<sup>20</sup>. Heuken wurde wegen „Behinderung der SA“ verhaftet. Kurze Zeit später kam er aber wieder frei. Danach trat er aber nur noch selten in der Öffentlichkeit auf, um nicht allzu oft von den Parteimitgliedern gesehen zu werden. Seine Anwesenheit war nicht mehr erwünscht.

Die Juden flüchteten in die Synagoge (Haus Horn), oder sie zogen sich in ihre Gärten zurück, aus denen sie aber kurz drauf wieder vertrieben wurden. Nun begannen die Nazis mit der Zerstörung und Plünderung jüdischen Eigentums. Das Klavier des Horns wurde in den vorbeifließenden Bach gestoßen. Der Inhalt des Lebensmittelgeschäfts der Kaufmanns wurde durch die Fenster auf die Straße geworfen. Die Kühe und Ziegen, die in den Ställen der Scheuers und der Sommers verweilten, wurden auf die Straße getrieben. Man trieb sie aus dem Dorf heraus in

<sup>14</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 272.

<sup>15</sup> Als Grundlage diente eine Rede Hitlers, die er am 13. September 1937 hielt und in der er die Juden in harter Form angriff (Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 274).

<sup>16</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 275.

<sup>17</sup> Arntz, Judaica / Heinze, Betrifft: Sinzenich.

<sup>18</sup> Diese sind den Zeitzeugen namentlich bekannt, mir aber nicht genannt worden.

<sup>19</sup> So sollte man sich einmal vorstellen, wie es wäre, wenn man die Anweisung bekäme, das Geschäft eines Juden zu zerstören, wenn man zum einen mit dem Besitzer des Geschäfts befreundet ist und zum anderen gerade vor kurzem noch dort eingekauft hat. In diesem Gewissenkonflikt waren sehr viele Dorfbewohner.

<sup>20</sup> Arntz, Judaica, S. 275.

Richtung Lövenich. Die Textilien des Hornschen Geschäftes wurden aus den Geschäftsräumen entfernt. Entweder man bereicherte sich an den Gegenständen der Juden, oder man vernichtete sie. Auch wurde die Einrichtung der jüdischen Häuser wahllos zerschlagen. Somit war die wirtschaftliche Existenz, die sich die Juden aufgebaut hatten, zerstört.

Es wurde auch keine Rücksicht auf Menschenleben genommen. Das Enkelkind von Moritz Scheuer, das erst wenige Monate alt war und während des Martinszuges in einem Kinderwagen lag, wurde aus diesem herausgenommen und auf die Straße geworfen. Mehrere Juden wurden verprügelt. Alle diese Vorfälle wurden in späteren Prozessen verharmlost<sup>21</sup>. Der Judenfriedhof wurde geschändet<sup>22</sup>. Die Mitglieder der SA brachen das Schloss des Friedhofs auf oder kletterten über die Absperrung. Sie stießen fast alle Grabsteine um und ließen diese liegen.

Einige Juden versuchten zu fliehen, wurden allerdings wieder eingefangen und zurückgetrieben. Sie wurden alle auf dem Sand<sup>23</sup> zusammen getrieben, und in den Häusern des Jakob und des Julius Scheuer untergebracht. Seitdem mussten sie dort oder im Bethaus zusammen wohnen. Der Martinszug wurde vorzeitig aufgelöst, da vor allem die Kinder der Dorfbewohner in Angst und Schrecken versetzt worden waren, und niemand genau wusste, was da vor sich ging.

Die Eindringlinge hinterließen ein Werk der Zerstörung, aber es ist auch überliefert, dass Dorfbewohner sich an den Plünderungen beteiligten. Im Gegensatz dazu steht folgende Geschichte: Als der gesamte Inhalt des Kolonialwarengeschäfts der Kaufmanns auf der Straße lag, nahm sich der kleine Josef Mösch ein Döschen Pastillen, weil er Husten hatte. Als er damit nach Hause kam und es der Mutter zeigte, wies sie ihn sofort an, das Döschen wieder zurückzubringen. Man wollte sich das Eigentum der Juden nicht aneignen, ohne es ordnungsgemäß zu bezahlen.

Über den Zeitpunkt der Deportation der Juden gehen die Aussagen der Zeitzeugen auseinander. Einige berichten über einen sofortigen Abtransport nach der Prognomnacht, andere (auch die schriftlichen Quellen) datieren ihn auf die Jahre 1941 und 1942.

### **3.4. Flucht**

Aufgrund der immer gefährlicher werdenden Maßnahmen gegen die Juden setzte sich die Familie Scheuer nach Amerika ab. Glücklicherweise hatte der Vater Josef Scheuer es geschafft, rechtzeitig Ausreisepapiere zu besorgen. Mit diesen Papieren konnte sie niemand mehr aufhalten, Deutschland zu verlassen. Josef Scheuer sah keine Zukunft mehr für seine Familie im Deutschland des „Dritten Reiches“.

Er verstarb allerdings schon in Sinzenich. An seiner Beerdigung im Jahr 1937 nahmen ca. 30 Personen teil, was zu dieser Zeit nicht ungefährlich war. Man machte sich strafbar, wenn man sich mit Juden zusammen sehen ließ. In den Satzungen der NSDAP stand, dass jeglicher Kontakt mit Juden zu unterlassen sei. Wer sich über dieses Gebot hinwegsetzte wurde aus der Partei ausgeschlossen. Das hatte Repressalien zu Folge. Man verlor die gesellschaftliche Anerkennung und musste Angst haben, auch Opfer von Gewalttaten, zu werden.

Die Töchter Josef Scheuers Ella, Erna, Hilda und Betty konnten, zusammen mit ihren Ehemännern und Kindern, falls diese schon geboren waren, mit Hilfe dieser Papiere ausreisen. Die Tochter von Erna und Ludwig Levi, also eine Enkelin von Josef Scheuer war Eveline Levi. Sie war zum damaligen Zeitpunkt 7 Jahre alt<sup>24</sup>. Die Familien verließen Sinzenich direkt nach der Kristallnacht. Da Josef Scheuer schon Ausreisepapiere besorgt hatte, durfte ihnen nichts angetan werden. Sie versteckten sich bis zur Abreise in ihrem Haus. Per Schiff gelangten sie nach New York und von dort mit dem Bus nach San Francisco. Heute leben sie dort und in Alabama.

Die Scheuers waren also gerettet<sup>25</sup>. Die Auswanderung der Juden war zu dem damaligen Zeitpunkt von den deut-

<sup>21</sup> Vgl. „Edle Nazis“ und andere Märchen (Quellen).

<sup>22</sup> Der jüdische Begräbnisplatz befand sich damals wie heute an der Ecke Gartenstraße / Mühlenhostert, wenngleich die zuletzt genannte Straße damals noch nicht existierte. Der früher dort vorbeiführende Weg wurde „Jüddejässje“ (Judengasse) genannt.

<sup>23</sup> Das ist der Platz, an dem sich heute das „Blumenstübchen Christel“ befindet.

<sup>24</sup> Mit Eveline Levi habe ich per E-Mail Kontakt aufnehmen können. Meine wichtigsten Fragen an sie und ihre Antworten sind im Anhang zu finden.

<sup>25</sup> Damals konnte man nur nach Amerika einwandern, wenn man einen Fürsprecher hatte. Das bedeutete, dass jemand für die Immigranten bürgen musste. Amerika wollte Sicherheit haben, was Einwanderer betraf. Es hätten ja auch deutsche Spione sein können, die sich, als Juden

schen Machthabern noch gewünscht. Es war eine Möglichkeit, sich leicht und schnell deren Vermögen anzueignen<sup>26</sup>.

### 3.5. Steigerung der Repressalien

Am 15. November 1938 wurden auch in der Volksschule Sinzenich Schüler jüdischen Glaubens ausgewiesen. Davon betroffen waren Helga Sommer, Manfred Sommer und Eveline Levi. Helga Sommer besuchte die Volksschule Sinzenich seit April 1935, Manfred Sommer seit April 1937 und Eveline Levi seit April 1938<sup>27</sup>. Alle drei Schüler und Schülerinnen waren also von Anfang an den Repressalien der NSDAP ausgesetzt. Die Möglichkeit an einem normalen Unterricht teilnehmen zu können, war für sie nie gegeben. Des Weiteren wurden am gleichen Tag Helga Hartoch, Tochter des Felix Hartoch und Ruth Scheuer, Tochter des Jakob Scheuer von der Marienschule der Dominikanerinnen, dem Gymnasium in Euskirchen, verwiesen.

Zu dieser Zeit wurde im gesamten Reich die Unterdrückung der Juden immer massiver. Ihr Eigentum wurde eingezogen. Sie durften weder Radios, noch Telefone besitzen und auch keine Zeitungen mehr bekommen. Berufsverbote und Zwangsarbeit waren an der Tagesordnung. Außerdem durften Juden nur noch zu bestimmten Zeiten (etwa 13.00 Uhr bis 14.00 Uhr) und in bestimmten Geschäften einkaufen<sup>28</sup>.

### 3.6. Der Zweite Weltkrieg

Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. „Der Krieg erst gab Hitler die Möglichkeit, seine rassenpolitischen Zielsetzungen durch Vernichtung vorgeblich rassenschädlicher Volksteile zu verwirklichen; dieser war für ihn wesentlich ein Kampf zur Ausrottung minderwertigen Lebens innerhalb Und außerhalb des Reiches.“<sup>29</sup>

Hubert Koch war der erste Kriegstote, der aus Sinzenich kam. Er starb am 6. Juni 1940. Am 17. Mai 1941 wurden jüdische Familien umgesiedelt, um einige Orte des Kreises Euskirchen „judenfrei“ zu machen. Drei Familien aus Flamersheim und zwei Familien aus Kirchheim, deren Namen nicht bekannt sind, wurden nach Sinzenich gebracht. Die Familien wurden im Haus der Horns und im Haus der Scheuers untergebracht<sup>30</sup>. Die durch diese Aktion freigebliebenen Häuser wurden an Parteigenossen, Frontkämpfer oder kinderreiche Familien vermietet. Familien, die den Fortbestand der „arischen Rasse“ sicherstellen sollten (blondes Haar und blaue Augen), wurden bevorzugt behandelt. In der Zwischenzeit waren überall in Polen Ghettos gebaut worden, in die die Juden systematisch abtransportiert wurden<sup>31</sup>.

Am 22. Juni 1941 erklärte Hitler der Sowjetunion den Krieg. Ein folgenschwerer Fehler, wie sich im Winter 1942 bei der Schlacht um Stalingrad herausstellen sollte. Durch die Besetzung der Gebiete erhöhte sich die Zahl der „unter deutscher Herrschaft stehenden Juden“<sup>32</sup> drastisch und das Vernichtungsprogramm nahm immer größere Ausmaße an.

Ab dem 15. September des Jahres 1941 mussten alle Bürger jüdischen Glaubens, die das 6. Lebensjahr vollendet hatten, den „Judenstern“ tragen, um so vom Rest der Bevölkerung besser erkannt zu werden<sup>33</sup>. Auch in Sinzenich wurde von Seiten der Partei sehr darauf geachtet, dass der Stern ordnungsgemäß getragen wurde. Am 26. März beschloss die NSDAP, dass alle Türen jüdischer Wohnungen mit einem gelben Stern zu kennzeichnen waren. Auch

---

getarnt, in Amerika einschleusen wollten. Die Bürgen waren meist jüdische Verwandte, die schon vorher nach Amerika ausgewandert waren.

<sup>26</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 283.

<sup>27</sup> Zu diesem Zeitpunkt hielt sich Eveline Levi allerdings schon nicht mehr in Sinzenich auf.

<sup>28</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 278, 282 und 295-296 / Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 57.

<sup>29</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 282.

<sup>30</sup> Zu der Tatsache der Umsiedlung nach Sinzenich sind die Aussagen meiner Informanten widersprüchlich. Sie ist nicht allen bekannt.

<sup>31</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 289.

<sup>32</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 286.

<sup>33</sup> Es ist erwiesen, dass sich Juden zum Teil schon im Mittelalter so kleiden mussten, dass sie sich von den anderen Leuten unterschieden und als Juden zu erkennen waren. Dazu gehörten z.B. lange Mäntel, spitze Hüte, lange Bärte oder Glöckchen am Gürtel. Auch gehörte immer irgendwo ein gelber Flecken dazu (Amtz, Judaica, S. 21). Der Davidstern ist ein bekanntes jüdisches Symbol, das auf einen der größten jüdischen Könige (1000-961 v. Chr.) zurückgeht. Zur Zeit der Spanischen Inquisition (1492-1648) war gelb die Farbe der Ketzler. Sie mussten ein gelbes Kreuz erkennbar an ihrer Kleidung tragen. Vielleicht hatte Hitler all diese Dinge zu „seinem Judenstern“ zusammengemischt.

im Kriegsjahr 1941 starben Soldaten aus Sinzenich.

Mittlerweile wurden die Juden aus den Ghettos immer häufiger zu den großen Vernichtungslagern (z.B. Auschwitz oder Treblinka) gebracht und dort grausam ermordet, wenn sie nicht vorher schon verhungert oder an Mangelkrankheiten gestorben waren.

### **3.7. Endgültige Vertreibung der Juden aus Sinzenich**

Im Januar 1942 wurde in der so genannten „Wannseekonferenz“ die „Endlösung“, d.h. die Vernichtung aller Juden, beschlossen<sup>34</sup>. Immer mehr Juden wurden deportiert und getötet. Die Zahl der Opfer ist einfach unvorstellbar.

Am 14. Juli 1942 wurden die in Sinzenich verbliebenen Juden angeblich nach Bonn-Endenich deportiert. Dort kamen sie aber nie an. Man vermutet bis heute, dass sie alle von Köln aus in den Osten abtransportiert wurden. Vermutlich ins Warschauer Ghetto<sup>35</sup>. Eltern und Kinder wurden getrennt. Die Kinder wurden in einen Viehwagen getrieben, der noch voller Stroh und Mist war. Sie haben fürchterlich geschrien. Auch die verzweifelten Erwachsenen wurden abtransportiert. Es müssen sich fürchterliche Szenen abgespielt haben, wie die Zeitzeugen übereinstimmend berichten.

### **4. Sinzenich zum Ende des Krieges**

Auch in den Kriegsjahren 1942-1944 fielen zahlreiche Dorfbewohner Sinzenichs. Im September 1944 gründete Hitler den „Volkssturm“. Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren wurden zusammen mit Rentnern ab 60 Jahren als letzte Offensive „geopfert“. Sie stürzten ohne Chance auf ein mögliches Überleben gegen die schwerbewaffneten Alliierten in den Tod.

Zülpich wurde im Dezember 1944 zu 98 % zerstört. Am 3. März 1945 schließlich nahmen die Amerikaner Zülpich ein, in dem nur noch 47 von vorher 4.000 Menschen lebten.

Am selben Tag, genau genommen zwischen 10:00 und 11:00 Uhr, rückten die Amerikaner auf Sinzenich vor. Allerdings hatten sich in Sinzenich immer noch Soldaten verschanzt, die den Amerikanern Gegenwehr leisteten wollten, da sie die endgültige Niederlage der deutschen Armee noch nicht wahrhaben wollten. Angesichts der Übermacht, die da auf das Dorf anrollte, zogen sich die letzten Truppenreste, in das Unterdorf in Richtung Linzenich und Lövenich zurück. Die Zivilisten wurden aus den Bunkern heraus getrieben. Mit erhobenen Händen stieg einer nach dem anderen heraus. Sie mussten sich an nahe gelegene Wände stellen. Als man keinen Soldaten unter ihnen fand, mussten die Zivilisten wieder zurück in die Bunker gehen. Kurz darauf beschoss die deutsche Armee aus dem Unterdorf die Amerikaner im Oberdorf. Zum wiederholten Male mussten die Zivilisten die Bunker verlassen, um durchsucht zu werden. Jetzt wurden die Zivilisten gesammelt und auf verschiedene Einrichtungen des Dorfes verteilt (St. Anna-Haus, Kirche und Pfarrhaus). Die folgenden 14 Tage mussten die Dorfbewohner dort verbringen. Einmal am Tag durften die Frauen die Orte verlassen, um sich mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen oder das Vieh zu füttern. Die Männer mussten ausharren, da sie ja Soldaten hätten sein können, die sich als Zivilisten ausgaben. Noch dazu durften nur Zweiergruppen die Unterkünfte verlassen und sie wurden von zwei amerikanischen Soldaten mit dem Gewehr begleitet, damit es ja keine Überraschungen geben konnte.

Doch trotz der finsternen Atmosphäre und der Tatsache, dass die Leute den Tod ständig vor den Augen hatten gab es auch „Verständigung“, denn es gab nicht nur Soldaten, die die Deutschen für das, was sie getan hatten, büßen lassen wollten. Manche wussten, dass die Bevölkerung im Grunde nichts dafür konnte, was eine Handvoll Leute angerichtet hatte. Dementsprechend wurden zumeist die Frauen und die Kinder von vielen Amerikanern gut behandelt. Einige Soldaten waren aber aufgrund der Kriegserlebnisse so verbittert, dass sie die Deutschen nur noch leiden sehen wollten<sup>36</sup>.

<sup>34</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 58.

<sup>35</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 58.

<sup>36</sup> Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 60-61 und Zeitzeugenbericht.



## 5. Schlussfolgerung

Es sind mehr als 55.000.000 Menschen im Krieg oder an den Kriegsfolgen gestorben. Man muss dabei berücksichtigen, dass darin noch nicht die Menschen enthalten sind, die in der Zeit von der Machtübernahme Hitlers (30. Januar 1933) bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (1. September 1939) ihr Leben ließen. Diese Zahl ist nicht genau bekannt, aber man geht von ca. 7.000.000 Toten aus.

Wenn man diese Zahlen zusammenrechnet, dann kommt man auf eine Anzahl von ca. 62.000.000 Menschenleben, die die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ausgelöscht hat. Vergleicht man diese Zahl mit der Bevölkerung von Deutschland heute, so wird die astronomische Größe der Todesopferzahl deutlich. In Deutschland leben zur Zeit ungefähr 78.000.000 Menschen. Es wären also 4/5 der gesamten heutigen deutschen Bevölkerung vernichtet worden.

Doch wie geht man mit der Vergangenheit um? Zu unvorstellbar schrecklich sind die damaligen Vorkommnisse. Die Bevölkerung, vor allem die überlebenden Juden, die sich an die Vergangenheit zurück erinnern, denken noch heute mit Grauen an die Zeit.

Wie konnte das passieren? Was wurde durch diesen sinnlosen Krieg erreicht? Alles was Deutschland sich nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wieder aufgebaut hatte, wurde zerstört. Man stand wieder vor dem Nichts.

## 6. Juden aus Sinzenich in der Zeit danach

Die Terrorherrschaft der Nationalsozialisten haben mir wenige Juden aus Sinzenich überlebt. Sie leben heute in Amerika<sup>37</sup>.

Kontakt zwischen den Juden und einigen Bürgern aus Sinzenich besteht aber schon wieder seit den 1970er Jahren. Der ehemalige Bürgermeister von Sinzenich, Stefan Krupp, bemühte sich damals, die verlorene Fährte seiner ehemaligen Freunde aufzunehmen und fand sie in Übersee. Seitdem herrscht wieder regelmäßiger Kontakt zwischen den Familien Scheuer und Krupp, die sich auch gegenseitig besuchen.

Das ist eine gute Entwicklung, denn „...es bedarf eines beständigen Austausches und einer nahen Kommunikation zwischen Juden und Nichtjuden, damit nicht noch einmal Grenzen aufgerichtet werden können, die den gegenseitigen Verstehensprozess verhindern. (...) Darüber hinaus aber kann die Kenntnis der Geschichte des Verhältnisses zwischen Juden und nichtjüdischer Umwelt zu einem neuen Verständnis für Minderheiten überhaupt führen, zu einer Solidarität mit unterdrückten oder ausgebeuteten Völkern und Sozialgruppen aller Welt“<sup>38</sup>.

## 7. Quellen- und Literaturnachweise

### 7.1. Befragte Zeitzeugen

Frau Rosel Bayard, Sinzenich, Kommerner Straße

Frau Eveline Levi, USA, San Francisco

Frau Anna Mösch, Sinzenich, Kommerner Straße

Herr Werner Mösch, Sinzenich, Kommerner Straße

Herr Hermann-Josef Zimmermann, Sinzenich, Linzenicher Straße

Herr Peter Zingsheim, Sinzenich, Lövenicher Straße

<sup>37</sup> Eine Liste mit dem Namen und den Schicksalen der Sinzenicher Juden findet sich im Anhang (aus: Heinze, Betrifft: Sinzenich, S. 56).

<sup>38</sup> Battenberg, Zeitalter der Juden, Band 2, S. 310.

## 7.2. Literatur

**Arntz**, Hans-Dieter: Judaica, Juden in der Voreifel. Euskirchen 1987 (3. überarbeitete Auflage)

**Battenberg**, Friedrich: Das europäische Zeitalter der Juden, Band 2, 1650–1945: Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas. Darmstadt 2000 (2. um ein Nachwort des Autors erweiterte Auflage)

**Heinze**, Günter: Betrifft: Sinzenich, Versuch einer Chronik. Zülpich-Sinzenich 1996 (1. Auflage)

**Zimmermann**, Hermann-Josef: Erinnerungen, Juden aus Sinzenich, Wo sind sie geblieben? Fotosammlung mit Texten (unveröffentlicht)

## 7.3. Weitere Quellen

[www.dhm.de](http://www.dhm.de), Deutsches Historisches Museum: Informationen zu den Nürnberger Gesetzen unter [www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg](http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg) (Abgerufen: 21. April 2004, 14.53 Uhr)

„Edle Nazis“ und andere Märchen. In: Wochenspiegel Euskirchen (undatierter Zeitungsausschnitt, um 2003/2004)

Unterlagen aus dem Unterricht (Geschichte / Erdkunde) von Herrn Dr. Toporowski, Franken Gymnasium Zülpich, Klasse 10, Schuljahr 2001/02

Gespräch mit Herrn Günter Heinze

Telefonat mit Herrn Hans-Dieter Arntz

## 8. Anhang

### 8.1. Liste der Fragen (Zeitzeugenbefragung)

1. Seit wann gibt es Juden in Sinzenich?
2. Wo lebten die Juden in Sinzenich?
3. Gibt es die Häuser noch?
4. Wie viele waren es? / Namen?
5. Welche Berufe übten Juden in Sinzenich aus (Selbstständige? Arbeiter?)?
6. Gab es eine Synagoge?
7. Wie war das Verhältnis der Juden zu der Dorfbevölkerung (vor, während und nach der NS-Zeit)?
8. Wo gingen die Juden zur Schule?
9. Wie wurde die Machtübernahme Hitlers in Sinzenich aufgenommen (30. Januar 1933)?
10. Wie verlief die Reichspogromnacht (9. November 1938)?
11. Haben sich Sinzenicher bei der Verfolgung der Juden stark hervorgehoben oder kamen diese von auswärts?
12. Gab es während der NS-Zeit auch Ausnahmen in der Dorfbevölkerung?
13. Was passierte mit den Juden die abtransportiert wurden?
14. Hatte man Kenntnis vom KZ?
15. Gibt es immer noch Kontakte?
16. Wie war der Verlauf des Angriffs der Alliierten?
17. Geschichte des Judenfriedhofs
18. Sind Juden ausgewandert um sich zu retten?
19. Legende von Bauer Heuken
20. Haben sich Sinzenicher bei der Verfolgung der Juden stark hervorgehoben oder kamen diese von auswärts?

### 8.2. Fragen an Eveline Levi

For my homework in history I have arranged some questions and it would be very nice, if you could answer them to me (so far as possible). There is no problem to write in English because I can translate your answers.

1. Where did your family live in Sinzenich?
2. From when to when did your family live in Sinzenich?
3. Which family members lived together with you?
4. How old were you?
5. Which Jobs did your family members have?
6. Was there a synagogue in Sinzenich?
7. Which relationship had your family had to the population of the village (before, during, after the NS-time)?
8. Where did you go to school?
9. How did the people react in Sinzenich to the seizure of power of Hitler (Jews, Christians)?
10. Were Jews threatened by the village population? / How?
11. Were Jews removed?
12. Did you have knowledge of the KZ and did you know, what happened with removed humans?
13. Were there people, who recognized the threat and who helped the Jews? / How?
14. Why did you emigrate? / With how many persons did you emigrate, how and where to? / Who helped you to emigrate?
15. What do you know from the old Jew cemetery in Sinzenich?

I must have the work ready up to the 15.04. It would be completely beautiful, if you could answer my questions up to then.

Thank you very much

### 8.3. Antwortschreiben von Eveline Levi

David: Here are the answers to your questions as best I can remember them. My family lived on Kommerner Str. on the corner of what was formerly called Jude Gasse, Gabriel lives there now, it is next door to Heukens.

My family lived there for over 115 years, I do not know where my grandfather was born, (it was his house) my grandmother was born in Kerpen, they lived in Sinzenich after they got married, I think they married in 1887. We lived in the house until 1938. We lived with my grandfather, there were my mother, father, brother, an aunt, an uncle and myself. I was almost 7 when we left Sinzenich. My grandfather, uncle and father were all livestock dealers, they bought and sold cattle. My father was also a butcher and sausage maker.

There was a synagogue, it was a large room in what was the Horn's home, it was converted into a synagogue. My family and the people of Sinzenich all got along very well, even after Hitler took power. (If you would like, you could contact Annie Moesch, she was one of our neighbors) she probably remembers more about the feelings of the people. There is also an Otto Zimmerman, if he is still living, he did a booklet on the Jews of Sinzenich, I have it but will have to find it and will send one to you if I find it in time. I went to school for 1 year, after that we were not allowed to attend anymore because we were Jewish, the school is not there anymore, but the building is still there. We were not too aware of the Hitler problem but even after more people became aware, they continued to be our friends. Jewish men were taken to jail on Kristallnacht, but my father was released because we already had our papers to leave Germany. The actual removal to KZ was after we left.

My aunt and her husband, they lived in Kommeren, were sent to a KZ, they did not survive. My cousins went to Holland to escape the nazis, they were put in a KZ after the Germans invaded Holland, from there they were sent to Auschwitz, they all perished except 2 sisters, they now live in America in Alabama. My uncle escaped to France and was hidden underground for the duration of the war. I don't know whether people tried to help the remaining Jews after the threat became known. We had sold our house and Gabriel's father allowed us to live there until we left Germany, because of this our belongings were not ransacked on Kristallnacht. We immigrated because my father seemed to realize that there would be trouble in the future. My father, mother, brother, aunt and I left Germany right after Kristallnacht, we went by ship to New York, from there we went by bus to San Francisco.

You could only immigrate to America if you had a Sponsor, my mother's cousin sponsored us. Since a person could only be a Sponsor once a year, we had other relatives Sponsor my aunt and her family from Kerpen, and then our Sponsor sponsored another aunt and her family from Meppen. My grandparents are both buried in the cemetery, Eva and Joseph Scheuer, my grandfather was the last one to be buried there. The state is supposed to take care of the cemetery. While he was alive, Stefan Krupp, Willy Bayard's grandfather, supervised to make sure it was cared for, even during the war years.

I hope this will help you with your history paper. If you have any further questions, you can send me your telephone number, it only costs 3 cents a minute to call Germany from here. I hope to visit Sinzenich again next year and hope to meet you in person then. My cousin, Ruth, (she is one of the sister who survived the KZ) will visit Sinzenich in September, she will be the guest of Gunter Krupp.

With best regards, Evelyn

#### **8.4. Liste der Namen und Schicksale der Sinzenicher Juden**

Leo Sommer, KZ	Felix Hartoch und Ehefrau, KZ
Ella Sommer, San Francisco	Heinz Hartoch, verschollen
Hilde Sommer, San Francisco	Edith Hartoch, KZ
Erna Levi, San Francisco	Helga Hartoch, KZ
Ludwig Levi, San Francisco	Moritz Horn, KZ
Betty Salmon, San Francisco	Lina Horn, KZ
Sigmund Salmon, San Francisco	Minchen und Ehemann Lichtenstein, KZ
Gustav Salmon, Frankreich	Leo Horn, Hanni und zwei Kinder, KZ
Jakob Scheuer, KZ	Albert und Berta Sommer, KZ
Helenn Scheuer, KZ	
Ernst Scheuer, verschollen	
Ilse Scheuer, KZ Theresienstadt - gerettet - New York	
Ruth Scheuer, KZ Theresienstadt - gerettet - New York	
Julius Scheuer, KZ	
Erna Scheuer, KZ	
Klemmi Scheuer, KZ	
Leo Kaufmann, KZ	
Minchen Kaufmann, KZ	
Paula Kaufmann, KZ	
Eva Kaufmann, KZ	
Helene Kaufmann, KZ	
Emil Kaufmann (verunglückt?)	
Max Kaufmann, Mexiko	